

B. VON RATZINGER ZU BENEDIKT XVI, nicht aber VON FELDBUSCH ZU POOTH. Wer möchte, kann, gegen Gebühr, sein Foto drucken lassen. – Geehrt wurde unlängst unser FC-Schriftleiter ANDREAS FRITSCH mit dem Bundesverdienstkreuz 1. Klasse, s. FC 1/14, 57f.; ein Foto von ihm auch in: Latein und Griechisch in Berlin und Brandenburg 4/2013, 78. Zu dem Gräzisten FLASHAR könnte auf die Mitgliedschaft in der Sächs. Akad. d. Wiss. hingewiesen werden, zu dem Gräzisten H. D. BLUME auf die ihm gewidmete Festschrift „Skenika“ (2000).

Viele Veränderungen ergaben sich seit Herbst 2012 vor allem durch die Bundestagswahl mit der Etablierung der GroKo, Landtagswahlen, Parteitage usw.

Ohne den Doktor-Titel jetzt: z. B. KARL-THEODOR ZU GUTTENBERG; dazu: Gutt-bye, in: *Forschung & Lehre* 7/2011, 542 (dort muss es „*summa cum fraude*“ heißen). Der frühere Verteidigungsminister ist seit 2011 als EU-Kommissions-Berater tätig; andere Kabinettsmitglieder gingen in die Wirtschaft. – Wer es noch nicht wusste, erfährt, dass ein namhafter Politiker und Dr. jur. eine Ausbildung als Rinderzüchter hatte: GREGOR GYSI. Er wird im Hinblick auf sein Bemühen um die Etablierung der Partei Die Linke auch gern Gysiphus genannt. – An bedeutenden Vorfahren nennt der Verleger Saur seine „Ur-Ur-Urgroßtante“, die vom jungen GOETHE verehrte FRIEDERIKE BRION. – An Publikationen konnten noch nicht erwähnt sein: ERNST VOGT, *Literatur der Antike und Philologie der Neuzeit. Ausgewählte Schriften* (2013; dazu FC 4/13, 300ff.); WOLFGANG MIEDER, *Neues von Sisyphus. Sprichwörtliche Mythen...* (2013; dazu: FC 1/14, 80-82); Vorerst gescheitert. KARL-THEODOR ZU GUTTENBERG im Gespräch mit GIOVANNI DI LORENZO (2011). – Eine stellvertretende Landtags-Fraktionsvorsitzende heißt „Mundlos“, ein in der Wirtschaft tätiger Herr „Geldmacher“, ebenso eine Juristin; da sie eine Professur für Gerichtsmedizin hat, wird auch sie nicht von Hartz IV leben müssen. Im Bundestag sitzt ein Forst-Ingenieur CAJUS JULIUS CAESAR; auch einen seiner Söhne hat er so genannt. – In der Rubrik „Religion“ stellt der Regisseur WOLF BUNGE klar, dass er Atheist ist. – Zum Thema Partner verrät SUSANNE VON BORSODY: „seit

Jahren ledig (mit neuem Lebenspartner)“. MARIA FURTWÄNGLER ist „mit Dr. Burda verheiratet“, BURDA verrät aber nur, wer seine Mutter und sein Vater sind. Die Schauspielerin und Sängerin ANNA LOOS ist mit ihrem Kollegen JAN JOSEF LIEFERS verheiratet; sie ist in seinem Artikel nicht erwähnt. WOWEREIT ist „ledig“. Bei OLE VON BEUST und WESTERWELLE gibt es keine entsprechenden Angaben. – Jemand „kennt einige Sprachen, darunter etwas Arabisch“. Ein Klinikdirektor mit griechischem Migrationshintergrund hat als „Muttersprache: Neugriechisch“, unter seinen „Fremdsprachen“ ist Deutsch. Bemerkenswert: Der griechisch-orthodoxe Metropolit in Deutschland AUGOUSTINOS LABARDAKIS gibt als von ihm beherrschte Sprachen außer Neugriechisch, Deutsch, Englisch auch Türkisch an. Witzig: Ein Politiker türkischer Herkunft, der früher vor allem in Schwaben aktiv war, wo man damit kokettiert, dass man alles kann außer Hochdeutsch, nennt als seine Sprachen: „Englisch, Türkisch, Hochdeutsch“ (ÖZDEMİR). Ein Museumsdirektor in Köln kann „Englisch, Französisch, Latein, Italienisch, Kölsch“. – Zu den Kuriositäten dieses Buches gehört, dass WOLFGANG MIEDER unter „Hobbys“ die internationale Sprichwortforschung nennt. Mieder ist, wie ein Blick auf seine Publikationsliste zeigt, der internationale Sprichwortforscher schlechthin; s. auch FC 1/09, 70ff. (zu seinem Buch „Sein oder Nichtsein“), FC 1/07, 59ff. und *Proverbium* 25, 2008, 447ff. (zu seinem Buch „*Cogito, ergo sum*“) sowie *Proverbium* 27, 2010, 393ff. zu seinem Buch über Schiller-Travestien. – Auch zur Information bestimmte Nachschlagewerke haben ihren Unterhaltungswert.

JÜRGEN WERNER, Berlin

Erinnerungen an Klassische Philologen. Festgabe für Ernst Vogt zu seinem 60. Geburtstag am 6. November 1990. Gesammelt und unter Mitarbeit von Uwe Dubielzig hg. von Werner Suerbaum. Bologna 1993. Alma Mater Studiorum (Eikasmos - Quaderni Bolognesi di Filologia Classica IV/1993). XXII + 430 S.

Eine „sehr informative und vergnüglich zu lesende Festschrift“ nennt der Berliner Gräzist JÜRGEN WERNER diese Publikation in seiner

Besprechung der „Ausgewählten Schriften“ ERNST VOGTS im FORUM CLASSICUM 4/2013, 300ff. Unverkennbar wirbt der Gelehrte, der den Band schon nach seinem Erscheinen detailliert und begeistert besprochen hatte (Gymnasium 103, 1996, 381ff.), mit seiner Wortwahl für die Lektüre des Buches. Was er nicht sagt – gewiss, weil er zu den Empfängern der ersten Stunde gehörte – ist, dass der Band – für einen normalen Interessenten nur schwer erreichbar ist. Daher soll an dieser Stelle der Versuch gemacht werden, die „Exklusivität“ des Werkes zwanzig Jahre nach seiner Veröffentlichung aufzubrechen und die Schätze, die es birgt, einer neuen Generation Klassischer Philologen bekannt und zugänglich zu machen.

Es handelt sich um eine Publikation besonderer Art, die von der Universität Bologna aus besonderem Grund herausgegeben wurde. Dem Münchener Ordinarius für Gräzistik ERNST VOGT war bei der universitären Feier seines 60. Geburtstages eine Sammlung von mehr als 70 Beiträgen überreicht worden, in denen Hochschullehrer unserer Disziplin ihre persönlichen Erinnerungen an ihre eigenen Universitätslehrer niedergeschrieben hatten. Entstanden war die Sammlung dank einer Idee eines Münchner Kollegen Vogts, des Latinisten WERNER SUERBAUM; ihm hatte nicht verborgen bleiben können, welch starkes Interesse sein Kollege Vogt der Geschichte der Klassischen Philologie zuwandte. Suerbaum bat einen großen Kreis von Fachkollegen um einen Beitrag, der sich nicht mit der wissenschaftlichen Würdigung eines früheren Gelehrten befassen, sondern eine subjektive Zeichnung seiner Persönlichkeit aus authentischer Erinnerung darstellen solle – wie war er als Mensch, wie trat er seinen Schülern entgegen?

Ernst Vogts Bemühungen um Fragen der Geschichte unserer Wissenschaft erstreckten sich über die Grenzen der deutschen Hochschullandschaft hinaus; vor allem zu italienischen Fachkollegen unterhielt er enge Beziehungen. Der Gräzist ENZO DEGANI, der in Bologna die Jahreshefte „Eikasmos“ für Themen der Klassischen Philologie herausgab, erfuhr von der Existenz der Textsammlung, griff zu und räumte dem Druck des Konvoluts ein volles Jahresheft ein – dabei die programmatische Ausrichtung der Reihe, in jedem

Jahresheft einen gewissen Raum der Geschichte dieser Wissenschaft vorzubehalten, mit warmem Herzen überdehnend, „in der Überzeugung, dass die praktische Philologie die Gelehrten der Vergangenheit nicht übersehen darf, denn deren Erfahrungen und theoretische Überlegungen haben zu der fortschreitenden Entwicklung des methodischen Bewusstseins beigetragen ...“ (Degani, Eikasmos V/1994, 393 – gekürzt a. d. Italienischen).

So erblickte im April 1994 ein Prachtband das Licht der wissenschaftlichen Öffentlichkeit. Suerbaums Bitte um Subjektivität wurde von der Mehrzahl der Antwortenden erfüllt; es entstanden die erhofften farbigen Porträts. Der Leser wandert durch eine bewegende Welt aus Gelehrsamkeit, Humanität, Humor, Kauzigkeit, kollegialer Herzlichkeit (oder auch ihr Fehlen), Hilfsbereitschaft gegenüber den Studierenden und manchmal auch zeitbedingter Tragik. Der Schreiber dieser Zeilen war am Ende ein wenig stolz darauf, dass er dieser faszinierenden Welt, wenn auch „nur“ als Schulphilologe, angehören durfte.

Aber sind diese Texte nicht bloß Beschwörung versunkener Vergangenheit? Was haben gar WILAMOWITZ, EDUARD NORDEN, PAUL MAAS uns noch zu sagen? Ich habe die Probe aufs Exempel gemacht, indem ich jemanden, der von fachlicher Voreingenommenheit frei ist, bat, diesen und jenen Artikel zu lesen; er las die Schilderungen als „Charaktere und Schicksale“, nicht zeitgebunden, über den Tod der Auftretenden hinaus gültig, für uns lebende Zunftgenossen ein Anreiz, über die Verbindung intellektueller Kraft mit der Leidenschaft des Lehrens nachzudenken – der Weg vom Hörsaal ins Klassenzimmer ist weniger weit, als es der schulische Alltag mitunter vermuten lässt. Der Initiator und Herausgeber Werner Suerbaum macht das in seinen der Sammlung vorangestellten „Empirischen Beobachtungen zu Nutz und Frommen erster und bemooster Semester“ deutlich.

Nun aber das Problem: Dass es schwierig ist, das Buch in die Hand zu bekommen, liegt daran, dass die Edition offenbar an einen erlauchten Kreis von Fachkollegen verteilt und im Buchhandel, wie es scheint, nie vertrieben wurde. Im Zentralverzeichnis Antiquarischer Bücher fand ich es Anfang

des Jahres gar nicht, nun wird dort ein einziges Exemplar für EUR 46,80 angeboten; offensichtlich stößt der, der es hat, es ungern ab. Manche Universitäts- und Seminarbibliotheken haben es angeschafft; so können auch Stadtbüchereien, die dem Fernleihverkehr angeschlossen sind, das Werk verfügbar machen. Jedoch: Sie dürfen es nur in ihrem Lesesaal vorlegen, nicht zum Hausgebrauch ausleihen, denn es gehört bibliothekstechnisch zu einer Zeitschriftenreihe – und ist als solches dem Bibliothekar besonders heilig, denn geht aus einer Reihe eine Nummer verloren, so ist Ersatz meist nicht mehr möglich, die Sammlung ist unvollständig geworden. Wie ich erfahren musste, halten das selbst solche Bibliotheken so, die die Reihe als Ganzes gar nicht sammeln. Im vorliegenden Fall wird daraus eine Groteske: Unser Eikasmos-Band präsentiert sich gerade nicht als Glied einer regelmäßig erscheinenden Veröffentlichungsreihe wissenschaftlicher Aufsätze, sondern als (beinahe belletristischer) Solitär.

Der Schreiber bekennt, dass er im Institut für Klassische Philologie der Universität Bonn vor der Wucht der 452 Seiten resignierte. Wer sich an diesem Buch erfreuen will, muss es in Ruhe durchwandern können. Was ist nur aus Suerbaums „futurischer“ Danksagung (Erinnerungen S. 8) an die „Subskribenten, Käufer und sonstigen Geldgeber (*toto orbe terrarum*) für die Finanzierung [der Edition]“ geworden? Begrenzte der Publikationsort, der ja ein generöses Angebot war, Auflage und kommerzielle Verwertung? Ein Traum wäre ein Reprint, in den dann auch die damals auf Bitten des Jubilars weggelassenen Beiträge über ihn selber aufgenommen würden – einer neuen Generation Klassischer Philologen zuliebe.

WILFRIED BERNING, Troisdorf

Ovid-Lateinkalender 2015

Wieder hat das Internatsgymnasium Pädagogium Bad Sachsa in Gemeinschaftsarbeit einen ansehnlichen Wandkalender herausgebracht (Format 23 x 33 cm). Diesmal sind neben Latein elf Sprachen vertreten: Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch, Esperanto, Niederländisch, Schwedisch, Türkisch, Griechisch, Russisch, Japanisch. (Die russische Übersetzung stammt von dem bekannten

Schriftsteller WLADIMIR KAMINER.) Für Idee und Textauswahl zeichnet GERHARD POSTWEILER verantwortlich, als Quelle für die ausgewählten Textstellen und die deutsche Übersetzung wird Reclams Lateinisches Zitatlexikon (herausgegeben von MURIEL KASPER) genannt. Für jeden Monat gibt es einen (auch ohne den Kontext) verständlichen OVID-Vers in großen, auch von Weitem lesbaren Buchstaben, darunter steht in kleinerer Kursivschrift die deutsche Übersetzung, und dann folgen die Übersetzungen in anderem Schrifttyp. Darunter steht die relativ kleine Tabelle der Tage, wobei die Wochentage mit deutschen Bezeichnungen (Montag, Dienstag usw.) angegeben sind, es handelt sich also nicht um einen römischen Kalender (mit Angaben der *Kalendae, Nonae, Idus*). Unter der Tabelle wird der Ovid-Vers in kleiner Schrift lateinisch und deutsch wiederholt und die deutsche Übersetzung noch einmal in großen, auch von Weitem lesbaren, abwechslungsreichen Schrifttypen, jetzt aber in Reimform geboten. Diese Fassung auf dem unteren Teil des Monatsblattes lässt sich als Postkarte ausschneiden und verschicken. Darum heißt es auf der Titelseite: „Neu: Mit heraustrennbaren Postkarten. Schicken Sie Ovid um die Welt!“ Nehmen wir als Beispiel gleich den Monat Januar. Der Vers lautet „*Conscia mens recti fama mendacia ridet.*“ (Ovid, *fasti* 4,311) „Eine Gesinnung, die sich des Rechten bewusst ist, lacht über die Lügen des Gerüchts.“ Der gereimte Vers lautet: „Ein Geist, der rechtens ist, verlacht / Gerüchte, die aus Lug gemacht.“ Für den Monat November ist ein Pentameter aus den *Tristia* (2,348) gewählt: „*Quodque parum novit, nemo docere potest.*“ Die gereimte Fassung lautet: „Wer kaum versteht, wovon er spricht, / der eignet sich als Lehrer nicht.“ Der Kalender scheint geeignet für Dienst- und Klassenräume, aber sicher auch als (Weihnachts-) Geschenk für alle Lateinliebhaber/innen. Insgesamt eine gelungene Idee. Der Kalender kostet einzeln 10 €, zuzüglich Versand 1,50 €; ab 10 Exemplaren 8 €, Versand 7 €. Die Bestelladresse ist: Gerhard Postweiler, Internatsgymnasium – Pädagogium Bad Sachsa, Pfaffenberg 3, 37441 Bad Sachsa. Tel.: 05523/30010. E-Mail: kontakt@internatsgymnasium.de.

ANDREAS FRITSCH